

FOTOAUSSTELLUNG
ZÜRICH DIAGONAL
EINE REISE VON WALD NACH
WASTERKINGEN

FOTOAUSSTELLUNG ZÜRICH DIAGONAL EINE REISE VON WALD NACH WASTERKINGEN



EINLEITUNG

Der Kanton Zürich, der bevölkerungsreichste Kanton der Schweiz, ist auch naturräumlich erstaunlich vielfältig. Auf der Diagonale vom Zürcher Oberland, Richtung Drumlin- und Seenlandschaft mit dem Pfäffiker- und dem Greifensee, über das Glattal Richtung Unterland bis ins Rafzerfeld verändern sich Topografie, Klima, landwirtschaftliche Nutzung und Siedlungsstruktur. Zur zürcherischen Landschaftsvielfalt tragen zudem die weiteren Regionen des Kantons wie das Weinland, das Limmattal, der Pfannenstil und die Albiskette mit dem dazwischenliegenden Zürichsee oder das Knonauer Amt bis zur Reussebene bei. Jede Landschaftskammer bildete im Laufe der Geschichte verschiedene und typische Lebensräume aus und beherbergt bis heute verschiedenste wild lebende Arten.

Auf der Diagonale von Wald bis Wasterkingen hat der Winterthurer Fotograf Christian Schwager acht Biodiversitäts-Hotspots besucht und fotografiert. Es werden acht verschiedene Naturschutzgebiete mit je sechs bis acht Fotos vorgestellt, verbunden durch Bilder der dazwischenliegenden «Normallandschaft». Die Objekte wurden nicht nach der Bedeutung der Landschaften und Lebensräume ausgewählt, sondern sie befanden sich zufällig auf der Diagonale – in Anlehnung an das Zürcher Wappen. Sie geben damit einen exemplarischen Einblick in verschiedene Landschaften und Lebensräume.

Diese Biodiversitäts-Hotspots sind Lebensräume zahlreicher, zum Teil seltener und bedrohter Arten wie der Bocksriemenzunge (Hotspot Zelgli) oder dem Purpur-Knabenkraut. Im Kanton Zürich leben noch heute schätzungsweise 25000 Tier- und etwa 15000 Pflanzenarten. Nur über einen Teil davon wissen wir wirklich Bescheid, wie z. B. über die rund 1800 Farn- und Blütenpflanzen.

Für die Erhaltung unserer eigenen Artenvielfalt sind wir im Kanton Zürich selber verantwortlich. Diese Vielfalt an Arten und Lebensräumen ist leider nicht nur im tropischen Regenwald, sondern auch bei uns bedroht! Durch die zunehmende Überbauung der Landschaft, die immer intensivere

Nutzung der landwirtschaftlichen Kulturen und den Erholungsdruck, der heute alle Winkel reicht, werden die Lebensräume dezimiert und isoliert und die darauf angewiesenen wild lebenden Arten geraten in Bedrängnis. Besonders bedroht sind die Arten die in den früher ausgedehnten Auen und Mooren leben wie z. B. alle heimischen Amphibien oder zahlreiche Blütenpflanzen und Tagfalter (Hotspots Grossweiherried, Pfäffikersee, Wildert und Eigental). Auf wenige Prozente ihrer früheren Ausdehnung haben die vorwiegend trockenen Magerwiesen abgenommen (Hotspots Inner Rain, Zelgli und Halden), entsprechend stark sind auch die dort lebenden Arten bedroht.

Die kantonale Fachstelle Naturschutz unternimmt viel für die Erhaltung der Arten und Lebensräume im Kanton Zürich. Über 1000 Naturschutzobjekte im Kanton haben überkommunale Bedeutung, dazu kommt noch eine grosse Zahl kommunaler Schutzgebiete. Bereits im Jahr 1995 setzte der Regierungsrat ein Naturschutz-Gesamtkonzept für den Kanton Zürich fest. Darin wird aufgezeigt, welche Massnahmen nötig sind, um unsere einheimische Artenvielfalt zu erhalten und zu fördern. Dieses Konzept ist heute gut zur Hälfte umgesetzt – grosse Anstrengungen sind aber weiter nötig.

Was ist Ihre Wunschlandschaft, wo können Sie diese noch finden? Ist deren Weiterbestand auch wirklich gesichert? Wie viel bedeuten Ihnen solche kleine Paradiese in Ihrer unmittelbaren Umgebung? Lassen Sie sich von den hier gebotenen Bildern inspirieren.



Die einst prächtigen Landschaften des Kantons Zürich sind heute auf kleine Inseln geschrumpft. Es dominieren überbaute und zubetonierte Landstriche sowie landwirtschaftlich intensiv genutzte Flächen.



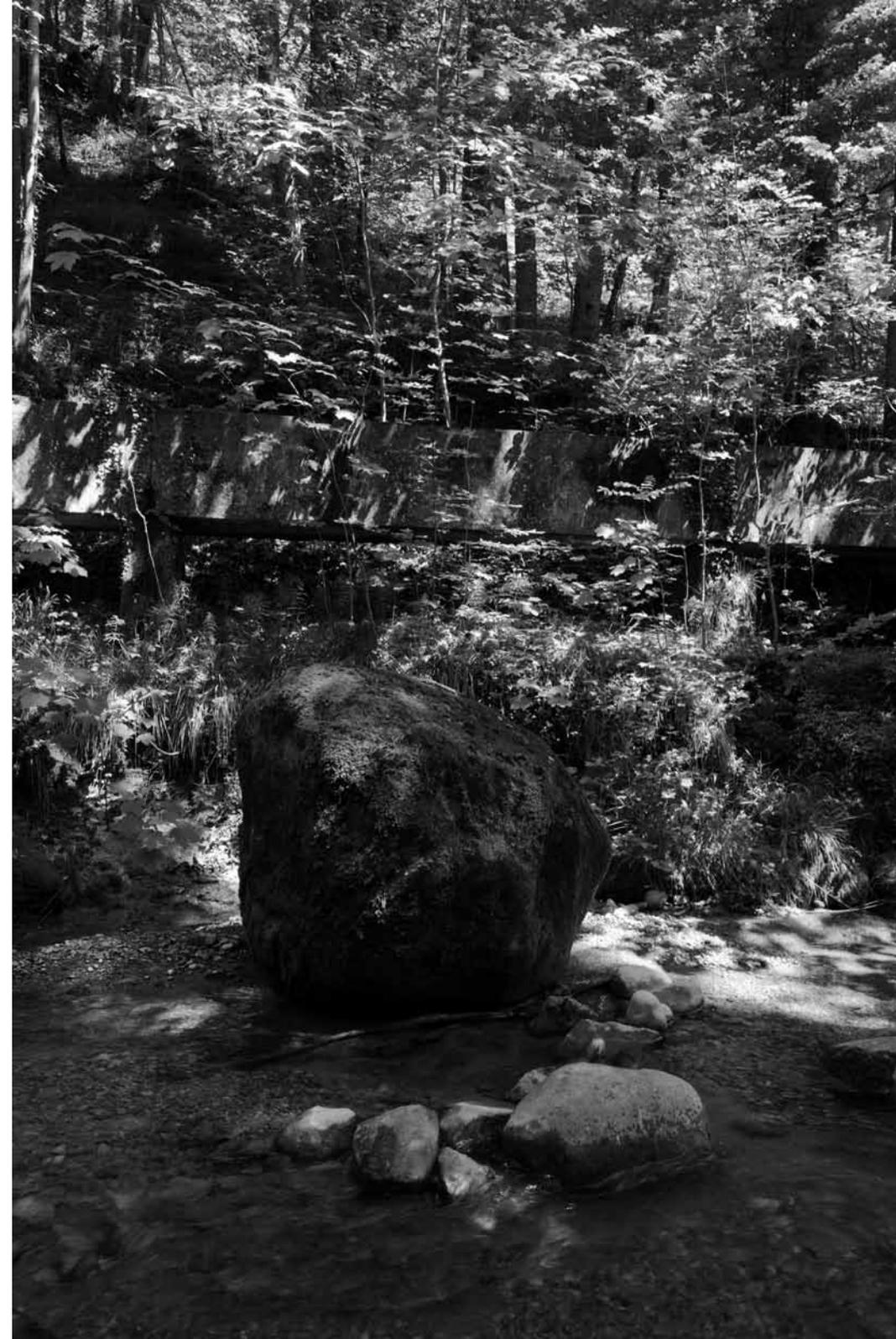
GROSSWEIHERRIED RÜTI WALD

Das Grossweiherried liegt in einer von der Eiszeit geprägten Rippenlandschaft am Südhang des Batzbergs auf Gemeindegebiet von Rüti und Wald. Nach Ende der Eiszeit entstand durch den Aufstau des nach Westen abfließenden Wassers der Grossweiher. Dieser kleine See verlandete allmählich und langsam wuchs ein Hochmoor heran. Im letzten Jahrhundert wurde im Hochmoor Torf abgebaut. Zu diesem Zweck musste es entwässert werden, was zur Folge hatte, dass ein Flachmoor mit Sauergräsern sowie Pfeifengras- und Trockenwiesen entstand. Das heutige Wasserregime mit kurzzeitigem Wasserablass für die Streumahd ist für die spezielle Flora und Fauna des Flachmoors ideal. Die Verzahnung mit trockenen Wiesen und aufgelichteten stufigen Waldrändern schafft Lebensraum für viele seltene Pflanzen- und Tierarten wie etwa der Zwiebelorchis oder der Gefleckten Smaragdlibelle. Eine Besonderheit ist die schweizweit stark bedrohte Libellenart Kleine Binsenjungfer, die sich hier im flach überfluteten Ried prächtig entwickelt. Weiter sind Sumpfschrecke, Blattschneiderbiene, Fadenmolch, Gelbbauchunke und Ringelnatter zu beobachten.



KEMPTNERTOBEL WETZIKON BÄRETSWIL

Die Gesteinsformationen im Kemptnertobel sind das Werk des Linth-Rhein-Gletschers, der während der letzten Eiszeit grosse Teile des Kantons Zürich bedeckte. Er häufte riesige Moränen an, in die sich der Chämtner Aabach in den 12000 Jahren nach dem Ende der Eiszeit einfrass. Das Moränenmaterial und die darunter liegenden Gesteinsschichten wurden Meter für Meter abgetragen, die weicheren Sandsteinmergel schneller als die härteren Nagelfluhschichten. Es entstand ein abenteuerliches Relief mit Rippen und Abstürzen. Das wild-romantische Bachtobel zeichnet sich heute durch Hangmoore und artenreiche Waldgesellschaften mit einer Vielzahl seltener Tier- und Pflanzenarten aus. Im Frühling und Sommer blühen Orchideen und Seidelbast. Im Herbst leuchten die dunkelblauen Blüten des Schwalbenwurz-Enzians aus den Moorwiesen. Bachstelze und Wasserramsel nutzen den feuchten Lebensraum ebenso wie zahlreiche Amphibien und Libellen.



PFÄFFIKERSEE WETZIKON SEEGRÄBEN PFÄFFIKON

Der Pfäffikersee entstand während der letzten Eiszeit, als der Linthgletscher im Molasseuntergrund eine Wanne zurückliess. Nach dem Rückzug des Eises füllte sie sich mit Wasser, Teile verlandeten und es bildeten sich Moore. Der Pfäffikersee zählt zu den bedeutendsten Moorgebieten im Mittelland, denn hier versammeln sich auf kleinem Raum die meisten in der Schweiz vertretenen Pflanzengesellschaften der Hoch-, Übergangs- und Flachmoore in seltener Vollständigkeit. Die weiten, offenen Riedflächen mit dem silbernen Schimmer der Wollgräser und dem rosa Teppich der Moosbeerenblüten, den einzelnen markanten Birken und Föhren bilden eine zauberhafte Landschaft. Deren Erhaltung als offene, unverbauete Landschaft ist der Weitsicht der Züricher Regierung zu verdanken, die sie 1946 per Verordnung vor der Verbauung schützte.



WILDERT ILLNAU-EFFRETIKON

An der Stelle des Naturschutzgebiets Wildert lag einst ein Gletschersee, der nach der letzten Eiszeit völlig verlandete – ein grossflächiges Moor entstand. Das Feuchtgebiet Wildert, wie es sich heute präsentiert, ist das Ergebnis der Nutzung durch den Menschen. Um den begehrten Brennstoff Torf abzubauen, wurde das Moor im 19. Jahrhundert mit Gräben entwässert. In der Folge entstanden zwei Weiher und Wald wuchs heran. Dessen Holz wurde zum heizen und kochen genutzt, das Mähgut der feuchten Wiesen im Stall eingestreut. Durch diese Nutzungen entstand eine vielfältige Landschaft, die einer Vielzahl von Tieren und Pflanzen Lebensraum bietet. Die Entwässerung grosser Moorflächen zerstörte aber auch wertvolle Hochmoore. Diese Flächen sind heute wieder durchnässt – typische Hochmoorpflanzen wie Torfmoos, Moosbeere und rundblättriger Sonnentau können wieder wachsen. Auch der Teichrohrsänger schmettert wieder seinen Gesang aus dem Schilf und die Ringelnatter macht Jagd auf Frösche und andere Amphibien. Nur die regelmässige Pflege des Naturschutzgebiets kann diese Vielfalt sicherstellen.



EIGENTAL KLOTEN

Das Eigental ist nach dem Neeracherried das bedeutendste Natur- und Landschaftsschutzgebiet im Zürcher Unterland. Nur rund fünf Kilometer vom Flughafen Zürich entfernt, öffnet sich hier eine wunderbare, eigene Welt: Im Talgrund liegt der idyllische Eigentalweiher, ausgedehnte Moore mit den blauen Farbtupfern der Sibirischen Schwertlilie breiten sich aus. Am Osthang sind artenreiche Magerwiesen, Obstgärten und Lichte Wälder auszumachen, die sich eng miteinander verzahnen. Auf der westlichen Talschulter wächst in einer Streuwiese die sehr seltene Sumpf-Orchis. Heute leben im Eigental wieder Laubfrösche, Rote Sumpf-Heidelibellen, der Schweizer Alant und viele andere Tier- und Pflanzenarten. Es ist das Ergebnis der Erneuerung von Feucht- und Trockenwiesen, die vor rund 15 Jahren an verschiedenen Stellen durchgeführt wurde. Landwirte und Förster sorgen heute mit einer fachgerechten Pflege dafür, dass dieses wertvolle Lebensraummosaik erhalten bleibt. Nur eines stört die Idylle: Die Eigentalstrasse, die das ganze Tal in Längsrichtung zerschneidet. Ihre Aufhebung ist eine Vision für die Zukunft.



INNER RAIN OBEREMBRACH

«Rain» bedeutet Ackergrenze, und der Flurname «Inner Rain» weist damit auf seine ursprüngliche Bedeutung hin: Während heute viele Wälder dicht bewachsen und dunkel sind, waren sie früher häufig locker bestockt und sonnendurchflutet. Die Grenze zwischen Wald und offener Fläche war fließend. Der Grund: Die Menschen nutzten den Wald intensiv. Sie brauchten Holz zum Heizen, Kochen und Bauen, Laub wurde als Einstreu im Stall oder als Bettlager genutzt, belaubte Äste den Tieren verfüttert. Auch das Vieh weidete im Wald. Dadurch war der Wald viel lichter, was vielen Orchideen und weiteren Blütenpflanzen, Schmetterlingen und zahlreichen anderen Insekten sehr behagte. Nachdem diese Nutzungen Anfang des 20. Jahrhunderts aufgegeben wurden, wuchs der Wald zu und Arten verschwanden. Im Inner Rain wurden ab 1994 grössere Waldflächen gelichtet. Zwischen den frei stehenden Föhren wachsen heute wieder zahlreich Purpur-Orchideen und grosse Bestände des gelb leuchtenden Ochsenauges. Wildbienen haben den neuen Lebensraum in Beschlag genommen und an sonnigen Tagen gaukeln bunte Tagfalter durch den lockeren Baumbestand. Wald und Feld bilden keine klare Grenze, sie gehen allmählich und sanft ineinander über.



Das Naturschutzgebiet Zelgli liegt in einem Geländeeinschnitt an der Eisenbahnlinie zwischen Bülach und Eglisau. Die steilen Hänge an der Bahnlinie sind im 19. Jahrhundert durch den Eisenbahnbau entstanden. Auf den damals freigelegten mächtigen Kiesschichten konnten sich extrem magere und trockene Flächen entwickeln, weil die Böschungen aus Sicherheitsgründen frei gehalten und nie intensiv genutzt wurden. Dank diesem Umstand und dem Alter der Flächen wurden sie zu einem der wichtigsten Relikte der Trockenwiesen im Kanton Zürich. Bocksriemenzunge, Herbst- und Goldaster, Westlicher Scheckenfalter, Schlingnatter und Neuntöter sind einige der zahlreich hier vorkommenden seltenen Arten. Auch neuere im Rahmen von Infrastrukturbauten entstandene Flächen wie die Autobahnböschungen bei Glattfelden oder die Bahndämme bei Hüntwangen haben sich zu sehr wertvollen und wichtigen Naturschutzgebieten entwickelt.



HALDEN UND RAIN WASTERKINGEN

Im nordwestlichsten Zipfel des Kantons Zürich bei Wasterkingen fällt deutlich weniger Regen als etwa in der Stadt Zürich. Zusammen mit der tiefen Lage und den durchlässigen, kieshaltigen Böden schafft dies ideale Bedingungen für Trockenwiesen. Doch selbst hier sind intakte Magerwiesen nur noch in Kiesgruben und an steilen Hängen zu finden, wo sich eine intensive landwirtschaftliche Nutzung nicht lohnt. Von der Washalden bis zur alten Kiesgrube im Rain in Wasterkingen liegt ein grosses und reich strukturiertes Trockengebiet mit sehr seltenen, aber für diese Gebiete typischen Pflanzen- und Tierarten. In den lockeren Wiesen gedeiht die prächtige Bocksriemenzunge, und an den blütenreichen Hängen fliegt der seltene Westliche Scheckenfalter. Die unterschiedliche Neigung und Exposition der Teilgebiete und die extensive Nutzung haben unterschiedliche Lebensräume hervorgebracht, die zusammen ein einzigartiges Biotop bilden. Heute ist es ein sehr seltenes Beispiel einer extensiv genutzten Kulturlandschaft.



TOURNEEDATEN

10.–18. September 2011

Heimatmuseum Wald, Poststrasse 3, 8636 Wald

Öffnungszeiten: Samstag, 14–16 Uhr; Sonntag 10–12 Uhr;

und während den Veranstaltungsabenden

Vernissage: Freitag, 9. September 2011, 18.30 Uhr

22.–29. September 2011

Weierbachhus Eglisau, Weierbachstrasse 6, 8193 Eglisau

Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag, 14 bis 19 Uhr

Vernissage: Mittwoch, 21. September 2011, 18.30 Uhr

3.–14. Oktober 2011

Foyer Stadthaus Illnau-Effretikon, Märtpplatz 29, 8307 Effretikon

Öffnungszeiten: Montag 8–11.45 und 13.30–19 Uhr;

Dienstag bis Donnerstag 8–11.45 und 13.30–16.30 Uhr; Freitag 7–14 Uhr

Vernissage Montag, 3. Oktober 2011, 18.30 Uhr

19.–27. Oktober 2011

Rathauskeller Bülach, Rathausgasse, 8180 Bülach

Öffnungszeiten: täglich von 14–20 Uhr

Vernissage: Dienstag, 18. Oktober 2011, 18.30 Uhr

1.–9. November 2011

Foyer Stadthaus Wetzikon, Bahnhofstrasse 167, 8620 Wetzikon

Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch 8–11.30 und 13.30–16.30 Uhr;

Donnerstag 8–11.30 und 13.30–19; Freitag 8–15 Uhr

Vernissage Montag, 31. Oktober 2011, 17 Uhr

IMPRESSUM

Auftraggeber: Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich

Fotografie: Christian Schwager, Winterthur

Abzüge: Gwerder AG

Ausstellungsdesign: fokusform gmbh

Ausstellungsbau: Schreinerei Peter Burkhardt

Grafik: büroblau

Druck: Kaelin Production AG

Projektleitung: Gallati Kommunikation

Finanzierung: Lotteriefonds Kanton Zürich

Aussteller:

Heimatmuseum Wald

Stadt Bülach

Stadt Illnau-Effretikon

Stadt Wetzikon

Weierbachhus Eglisau

Herzlichen Dank an die Gemeinden Eglisau und Wald sowie
an die Städte Bülach, Illnau-Effretikon und Wetzikon und
speziell an:

Silvia Ringger, Naturschutzbeauftragte;

Daniel Spühler, Bereichsleiter Märkte, Plakatwesen und Veranstaltungen;

Roger Suter, Stadtschreiber-Stellvertreter;

Andrea Wehrli, Management Assistentin (Bülach)

Stefan Bosshard, Leiter Einwohnerkontrolle;

Ursula Fehr, Gemeindepräsidentin;

Jürg Girsberger, Präsident Weierbachhus (Eglisau)

Max Binder, Vize-Stadtpräsident;

Sara Rüeger, Leiterin Abteilung Gesundheit (Illnau-Effretikon)

Katharina Altenburger, Heimatmuseum Wald;

Max Krieg, Gemeindegeschreiber;

Käthi Schmidt, Gemeindepräsidentin (Wald)

Marie-Theres Büsser, Abteilungsleiterin Umwelt und Dienste;

Urs Fischer, Stadtpräsident;

Kurt Utzinger, Stv. Gemeindegeschreiber (Wetzikon)